

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Sonntags-Nummer werden das „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 25 Mark, durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht 1,37 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. jur. H. G. Böckmann in Bocholt.

Verantwortlich für den Druck: H. G. Böckmann in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben werden wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Nr. 76.

Druck und Verlag von J. & H. Temming in Bocholt.

Freitag, 20. März 1903.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Temming in Bocholt. 32. Jahrgang.

.. Von den hellen Sachen.

Der greise König von Sachsen, der im Begriff steht, zu seiner Erholung nach langer erster Krankheit nach dem Süden zu reisen, hat einen von uns bereits im Vorlaut mitgeteilten Erlaß an sein Volk gerichtet, worin er sich über die Eheverhandlungen zwischen dem Kronprinzenpaar äußert. Er spricht darin seinen Dank aus für die ihm bei dem schweren Unglück erwiesene herzliche Teilnahme und die Hoffnung, daß die Unruhe und Aufregung, die sich weiter Kreise bemächtigt habe, endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen werde. Das Volk möge nicht glauben, daß hinter all dem Unglücklichen nur ein geheimnisvoller Zug und Ding verborgen sei; es möge dem Worte des Königs glauben, daß ihm lediglich die ungeduldige Leidenschaft einer schon lange im Stillen tief gefallenen Frau zu Grunde liege.

Dieser Erlaß ist durchaus beschämend für das sächsische Volk. Bezeugt er doch, daß in weiteren Kreisen der ungebildeten Büchse und die niederrichtliche Verleumdung Glauben gefunden haben. Es ist ja bekannt, welche Hingespinntheit sich in den Köpfen fanatischer Bänder, denen das Königsheute wegen seines katholischen Bekenntnisses verhaßt ist, festgesetzt hatten. Die brave Prinzessin Luise sollte ein Opfer jehusitischer Intrigen sein. Weil sie liberaler und protestantischer Gesinnung verdrückt war, wollten die Jesuiten sie nicht Königin werden lassen aus Furcht, sie möchte dann ihren Gemahl und das ganze Königsheute zum Protestantismus überführen. Sie sorgten also dafür, daß der Taugnichts-Oberhauslehrer beim Kronprinzenpaar wurde und die Kronprinzessin verführte. War sie auf diese Weise kompromittiert, so konnte leicht mehr Königin werden, und die Gefahr war beseitigt. Man sollte es für unmöglich halten, daß dieser hanebüchene Blödsinn bei Menschen mit gefundenen Sinnen Glauben finden könne. Aber die verführten Geister, die ihn ausgebrütet hatten, fanden damit in den weitesten Kreisen der „hellen“ Sachsenvolkes Glauben.

Es half auch gar nichts, daß vernünftige Leute darüber spotteten, und auch liberale Blätter den Unsinne zurückwiesen. Noch vor ein paar Tagen sah die sächsische Regierung sich veranlaßt, in der amtlichen Leipziger Zeitung den biedersten Sachen Vernunft zu predigen und sie zu bitten, sich doch nicht mit solchen Albernheiten vor der ganzen Welt lächerlich zu machen. Das würde sie gewiß nicht getan haben, wenn nicht die Geister ruhig weiter gegangen wäre und Anklang gefunden hätte. Noch weniger hätte der König selbst in einem öffentlichen Erlaß sein Volk gebeten, doch ihm und nicht dem hanebüchlichen Märchen zu glauben. Es ist eine Gewissenlosigkeit sonder Gleichen, deren die Geister sich da schuldig machen; denn bei einigem Nachdenken

müssen sie sich doch selbst sagen, daß das Jesuitentum und andere Märchen, die aufgetaucht sind, nicht wahr sein können. Ihnen ist es aber, wie gesagt, ein unerträgliches Gebot, daß das Königsheute katholisch ist, und deshalb halten sie alle Mittel für erlaubt, um das Volk zu verführen. Natürlich kann die Wirkung der Dinge nur sein, daß eine Kluft zwischen dem Herrscherhause und dem Volke sich aufbaut. Zu bauen ist neben dem Königsheute, das diesen Gemeinheiten hundertfacher Döner wehlos preisgegeben ist, vor allem das sächsische Volk, das nicht Einigkeit und Unbefangenheit genug hat, um den gewissenlosen Schwindel zu durchschauen. Was würde man auf protestantischer Seite sagen, wenn in dieser gemeinen Weise in einem vorwiegend katholischen Lande, etwa in Baden, gegen das protestantische Herrscherhaus gehandelt würde, und das katholische Volk glaubte den Hymnen. Die katholische Dummheit würde schon verpöndelt werden. Die Sachen aber bleiben „helle“, wieviel sie sich den hellsten Blödsinn aufbinden lassen.

Die Nat. Ztg. möchte die Sachen entschuldigen. Die misstrauische Stimmung hätte sich nicht so ausbreiten und festlegen können, wenn sich in neuerer Zeit nicht so viel ereignet hätte, was als Angelegenheiten obersten Fortschritts des Ultramontanismus aufgefaßt werden mußte, und wenn nicht besonders in Sachsen manches geschehen wäre, was beunruhigend wirken mußte. Mit solchen Nebensachen läßt sich das Treiben der sächsischen Döner nicht entschuldigen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 19. März.

(*) Kardinalstaatssekretär Rampolla hat sich von jeder der ganz besonderen Aufmerksamkeit der katholischen Feinde freigesetzt; er war für sie der Mittelpunkt aller deutschfeindlichen Bestrebungen. Die Tatsachen haben aber in so überzeugender Weise das Gegenteil bewiesen, daß die „Magd. Ztg.“ heute schon schreibt: „Wenn man früher von der deutschfeindlichen Gesinnung des Staatssekretärs Rampolla reden konnte, so ist das jetzt gewiß nicht der Fall.“ Angesichts der bevorstehenden Reise des Kaisers nach Rom, die vielleicht gerade die Ursache von dem deutschfeindlichen Kardinalstaatssekretär eigenartig beleuchten könnte, ist diese Erkenntnis erklärlich. Das mit eigenartiger Phantasie begabte „Berl. Ztbl.“ sieht schon eine ganz besondere Auszeichnung des Kardinalstaatssekretärs durch den deutschen Kaiser voraus. Es läßt sich durch seinen bekannten römischen Korrespondenten, der zu allem möglichen mehr Bezeugungen als zum Vatikan hat, berichten: „In gewissen Kreisen des Vatikan hört man die Hoffnung, Kardinalstaatssekretär Rampolla werde den Schwarzen Adlerorden erhalten. Zweifellos sind diese Kreise im Irrtum, denn selbst ein so anerkannt deutschfreundlicher Kardinal wie Salimberti, der ein Freund Bismarcks war, zweimal nach Berlin ging und Deutschland überall die Wege ebnete, mußte sich zur Belohnung seiner Dienste mit dem roten Adlerorden mit Brillanten begnügen.“ Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß diese „Hoffnungen Rampolla's“, von denen der „Hann. Cour.“ bereits auf Grund dieser „römischen Nachrichten“ des freisinnigen Blattes spricht, nur in der Phantasie des Korrespondenten bestehen. Die Kardinalen sind keine freisinnigen Badenstrümpfer, am allerwenigsten Staatssekretär Rampolla.

(*) Die Budgetkommission des Reichstages beriet im weiteren Verlaufe der Sitzung erneut den Antrag Baasche auf Bewilligung von 100 000 M. für eine militärische Akademie zur Weiterbildung von Offizieren, die auf technischen Hochschulen vorgebildet sind, ab, nahm dagegen mit 13 gegen 12 Stimmen einen Antrag Müller (Zulda) an, wonach die geforderten 100 000 M. bewilligt werden für eine Akademie für militärische Gegenstände zum Zweck der Ausbildung der Offiziere in militärischen Fächern, während die Ausbildung in den allgemeinen technischen Fächern der technischen Hochschule in Charlottenburg verbleibt. Der Kriegsminister hatte dem Antrage zugestimmt.

(*) Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte gestern den Gesetzentwurf über die Bildung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnverwaltungen, indem sie die restlichen Paragraphen mit einigen Änderungen genehmigte.

(*) Die heutige Demonstration der Sozialdemokraten auf dem Ritzhof der Märzgefallenen im Friedrichshain ist ruhig verlaufen. Am Vormittag hatte sich nur wenig Publikum eingefunden, in den Mittagsstunden aber erschienen die Genossen in hellen Scharen. Die Zahl der niedergelegten Kränze, von denen einzelne von gewaltigem Umfange waren, betrug die Milliarde etwa 200. Am Eingange des Friedrichshofes pflügte ein Polizeioffizier die Schleifen auf den Gehäusen der Inschriften. Jede, die Anstoß erregte, wurde von der Schere und wurde beschlagnahmt. Die Anarchisten hatten Kränze mit schwarzen Schleifen niedergelegt.

(*) Die Verhandlungen über die Kartelle im Reichsamt des Innern werden am 26. d. M. mit der Beratung über die Obersteifische Kohlenvereinigung fortgesetzt werden. Im Laufe der Monate April und Mai folgen die kontraktlichen Verhandlungen über die Kartelle der Eisenindustrie.

* Berlin, 18. März. Im Abgeordnetenhause ist der von Mitgliedern sämtlicher Parteien unterzeichnete Antrag eingegangen, das Haus solle beschließen: 1. den Abgeordneten Vorstoß zu ermächtigen, während der Tage der Behinderung des Abg. Freiherrn v. Gersmann in der gegenwärtigen Session die

Funktionen des ersten Vizepräsidenten des Hauses zu übernehmen und auszuüben; 2. die Geschäftsordnungscommission zu beauftragen, zu prüfen, ob die Geschäftsordnung für Fälle der Behinderung einer der Herren Präsidenten einer Ergänzung bedarf.

* Berlin, 18. März. Dem Abgeordnetenhause ging zum Kultusset ein Antrag der Freisinnigen zu, unter Ablehnung der sogenannten Ostmarkenvorlage die Staatsregierung aufzufordern: 1. noch in dieser Session durch eine besondere Vorlage die notwendigen Mittel nachzusuchen, um Lehrern und Beamten in allen gemischt-sprachigen Landesteilen eine unüberwindliche Gehaltssteigerung gemäßen zu können; 2. den Kommunen in diesen Landesteilen eine Entlastung zu gewähren, damit sie in die Lage versetzt sind, auch ihren Beamten eine entsprechende Zulage zu gewähren.

* Berlin, 18. März. Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses überwiegt die Petition, in Altemessen ein Amtsgericht zu errichten und den Ort vom Amtsgericht Essen loszutrennen, der Staatsregierung zur Erwägung.

* Berlin, 18. März. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die seiner Zeit von ihr gestrichene Forderung für den Truppenübungsplatz Neuhammer und nahm ferner die Resolution Espin an, worin die Militärverwaltung ersucht wird, künftig bei Grundstücksankäufen das Reichschatamt hinzuzuziehen.

* Hannover, 18. März. Die hiesige Kolonialgesellschaft fasste am Dienstag Abend den Beschluß, mit Hilfe deutscher Kolonialfreunde eine Expedition auszurüsten, welche die Landstraße Uthle in Deutsch-Ostafrika bereisen soll, um das Ansehenswesen und die Anlage von Eisenbahnen für das genannte Gebiet zu prüfen.

* München, 18. März. In der ganzen bayerischen Zentrumsprelle kommt eine starke Erregung über das staatliche Einschreiten gegen die Vorträge Berlingsens zum Ausdruck. Die „Münch. Postz.“ schreibt: „Die katholische Bevölkerung hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie das Rätsel zu lösen ist, daß heute und zu Gunsten der Protestanten möglich sein soll, was fast drei Jahre lang zu Gunsten der Katholiken unmöglich schien. Eines hat der Würzburger Zwischenfall die bayerischen Katholiken so drastisch wie möglich gelehrt: sie lassen sich zu viel gefallen! Sie müssen sich besser rufen und ihre „Gefühle“ verständlicher zum Ausdruck bringen.“ (Münch. Volkstg.)

* London, 17. März. Das Unterhaus nahm mit 252 gegen 27 Stimmen die Forderung von 63 128 000 £ für Sold der Flottenbelagerung an. Im Laufe der Debatte wurde mehrfach auf das ungeheure Anwachsen des Marinebudgets hingewiesen und eine Verständigung Englands mit anderen Mächten über die Beschränkungen der Flottenrüstungen gewünscht. Der Admiralschaftssekretär Foster hob hervor, England

hatte? Klang zweifelnd die späte Stimme von Fräulein Rothe.

Die Debatte schien von neuem lebhaft werden zu wollen. Buchhändler Böding kam dem zuvor; die Uhr gleich, sagte er: „Die Mitternachtsstunde ist vorüber, es dürfte Zeit sein, die Sitzung aufzuheben. Se, Kellner, hasten!“

Der Kellner eilte herbei. Es galt eine etwas komplizierte Rechnung zu begeben, denn die Gesellschaft hatte während des Gesprächs der Küche und noch mehr dem Keller des Restaurants Müller tapfer zugeprochen. Es gab noch einige Aufregung, bis alle für die draußen herrschende Kälte erforderlichen Hülsen von ihren Eigentümern und Eigentümerinnen gefunden und angelegt worden waren. Unter lebhaftem Gespräch entfernten sich die Damen und Herren.

Sobald die Tür sich hinter dem letzten Geschlossenen hatte, wollte sich auch der eine der an dem Nebenstische sitzenden Herren erheben und zum Fortgehen rufen. Sein Begleiter hielt ihn aber zurück, indem er bat: „Nur noch fünf Minuten!“ Er schrieb eifrig in ein schon bereit gehaltenes Notizbuch, der andere sah, daß er stenographierte.

„Du schreibst wohl die erlauchten Gefühlsäußerungen der Philister auf?“ fragte er spöttisch und strich den langen, dunklen Bart, von dem sein bleiches, geistvolles Gesicht nicht umrahmt war.

„Gewiß, die Unterhaltung ist sehr interessant und lehrreich für mich gewesen“, erwiderte immer noch eifrig schreibend, sein Gefährte. „Vox populi, vox dei.“

„Na, es gab bei den alten Griechen und Römern auch Götter, die es mit der Wahrheit nicht so sehr genau nahmen“, war die Antwort.

„Uebrigens hast du doch gehört, was der Rechtsanwalt sagte.“

„Sollte der die Verteidigung übernehmen wollen, so werde ich dafür sorgen, daß er abgelehnt wird.“

Fortsetzung folgt.

Carla Edelsberg.

Kriminal-Roman von F. Arnefeld.

23) (Nachdruck verboten).

„Sie sind aber auch dumm“, brummte Stadtrat Kraft halblaut, und seine Frau sagte: „Um eine Stelle zu bekommen, wie sie Ihnen nachschwebt, mein liebes Fräulein, muß man anders erzogen sein als Fräulein Edelsberg. Ihre Mutter war nicht die Frau, ihr eine solche Erziehung zu geben.“

„Ach ja, Frau Edelsberg! Frau Edelsberg!“ hieß es, und man vertiefte sich in Erinnerungen an das traurige Los, das die Verstorbenen sich durch eigene Schuld bereitet hatte. Fast keine Stimme des Bedauerns oder der Entschuldigung wurde laut, und auch für Carla gab sich wenig Wohlwollen kund. Es war zwar niemand da, der sie offen des Verbrechen, um dessen willen sie verhaftet worden war, beschuldigen mochte; ein aufmerksamer Zuhörer, und ein solcher befand sich am Nebenstisch, lächelte aber doch unsicher aus allen über sie fallenden Bemerkungen, daß sich die Mehrzahl der Anwesenden nicht ganz ungünstig dagegen verhielt.

„Ob ein Testament vorhanden ist? Man hört darüber so widersprechende Gerüchte!“ fragte Frau Huber und richtete ihre Blicke auf den mit am Tisch sitzenden Rechtsanwalt Schleiden, der sich bisher ziemlich schweigend verhalten und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich seinem Briefkasten und seinem Pfeifen hier zugewendet hatte; er antwortete mit kurzem Satz:

„Sie schauen mich so fragend an, meine gnädige Frau, als ob Sie vermuteten, ich habe das Testament gemacht, das ist jedoch nicht der Fall. Saffners Sachwalter war Justizrat Braun, und von dem habe ich heute erfahren.“

„Was? was?“ fragte es durcheinander. Meffer und Gabel ruhten, aller Augen richteten sich mit Spannung auf den Rechtsanwalt.

„Daß ein Testament allerdings vorhanden, aber noch nicht rechtsgültig unterschrieben und hinterlegt war.“

Das hat heute geschieden sollen; Saffner hatte an Braun geschrieben und ihn zu Vormittag 12 Uhr bestellt; als er hinkam, war sein Klient in der Nacht plötzlich gestorben.

„So ist Carla Edelsberg also doch die Erbin?“ fragte Fräulein Rothe schnell, und Schleiden antwortete gebohrt: „Ja, leider!“

„Leider? Wieso leider?“

„Weil aus diesem Umstand der erste Verdacht gegen sie erwuchs.“

Justizrat Braun machte Anzeige, die Leiche ward polizeilich beschlagnahmt, geöffnet und das Gift gefunden.“

Rufe des Entsetzens wurden laut, dochwiesend sagte aber Stadtrat Kraft: „Nun, darum braucht es ihm seine Schwester doch nicht beigebracht zu haben.“

„Nein, nein, und ich glaube es auch nicht!“ rief es hier und da, aber es klang schwach und unsicher, und Fräulein Rothe bemerkte in jenem vorsichtig fragenden Ton, den man gern annimmt, wenn man sich den Rücken frei halten möchte: „Sie soll, ehe sie nach dem Theater ging, dem Bruder noch ein Pulver eingerührt haben.“

Dazu brauchte sie ihm noch kein Gift beigebracht zu haben!“ rief Herr Böding, und sein Auge suchte das seiner Frau und blinzelte ihr zu, um sie zu verhindern, noch einmal von dem im Theater an Carla gemachten Beobachtungen zu sprechen. In seinem Eifer, das Gespräch über diesen Punkt hinwegzulenken, bemerkte er:

„Fräulein Edelsberg hat übrigens vor Jahr und Tag einen sehr wohlhabenden Mann, einen Freund ihres Bruders, dem dieser sehr das Wort geredet haben soll, auszuheilen.“

„Glaube ich nicht!“ polterte Kraft. „Verzeihung, Herr Böding, ich will nur sagen, ich glaube nicht, daß Saffner dem Freier das Wort geredet hat; er wollte die Schwester gar nicht von sich lassen. Hat er's aber getan, dann hätte die Sache auch ihren Hafen, und es war klug von dem Mädchen, daß sie

nicht angehen hat. Was Gutes gönnte er ihr sicher nicht.“

„Sie soll ja mit dem Doktor Helmers aus der Pelikan-Apothek, der heute auch verhaftet worden ist, verlobt sein.“ war Fräulein Rothe recht spitz hin, und nun begann das Zischeln, Flüstern, Kopfschütteln und Kopfnicken:

„Er soll ihr das Gift gegeben haben.“

„Wie hätte sie auch sonst dazu kommen können?“

„So lange Saffner lebte, war kein Gebot da, daß sie sich jemals heiraten konnte, und solche Rückenmarkleiden machen es aber zuweilen ziemlich lange.“

„Aber wie die Sache auch sein mag“, bemerkte der Rechtsanwalt wieder laut. „Wissen Sie auch das Gift gereicht hat, sie hat ihm eine Wohlthat erwiesen.“

„Aber, Herr Rechtsanwalt!“ Die Gesichter sämtlicher Damen brühten Entsetzen und Abscheu aus. „Wie können Sie so etwas sagen? Sie verteidigen ja einen Mord!“

„Noch ist nicht erwiesen, daß ein solcher vorliegt“, sagte nachdrücklich Herr Kraft, und Schleiden fügte hinzu:

„Auf mildere Umstände könnte der Verteidiger vorzukommen, falls allerdings plattieren, ich bin jedoch der Ansicht, daß es schwerlich zu einer Anlage kommen wird. Beide Verhaftete werden sicher in den nächsten Tagen wieder entlassen werden, mir scheint, man hat da einen Mißgriff begangen.“

„Gang Ihrer Meinung!“ rief der Stadtrat, der Buchhändler pflichtete ihm bei, und niemand hatte Lust, seine entgegengesetzte Ansicht offen auszusprechen.

„Können sich Mysterie wirklich so täuschen?“ fragte Kirchner, und der Rechtsanwalt antwortete:

„D nein, das Gift war schon vorhanden, er wird sich's aber wohl eigenhändig eingerührt haben.“

Der dicke Rentner schauerte: „Sollte er dazu wirklich Courage gehabt haben?“

„Und am Abend vor dem Tage, für den er den Justizrat zur Abfassung seines Testaments bestellt

German vorzügliches Schanzensmittel!

Könne nicht den ersten Schritt tun, es sei zu einem Abkommen geneigt, daß die Verabreichung der Rüstungen herbeiführen könne. Es sei aber nicht Sache Englands voranzugehen, wenn andere nicht bereit seien, mitzugehen.

* London, 18. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, nach dem Bericht des amerikanischen Konsuls in Montevideo seien 8000 Mann im Aufbruch gegen die Regierung von Uruguay. In der Umgegend von Montevideo nehme die Rebellion einen bedenklichen Charakter an. Das sich zur Zeit in Montevideo befindliche südamerikanische Geschwader der amerikanischen Flotte erhielt Befehl, die amerikanischen Interessen zu schützen.

* Athen, 18. März. Die außerordentliche türkische Gesandtschaft hat dem König ein Handreiben des Sultans überreicht, worin dieser seinen herzlichen Sympathien für das griechische Könighaus und die Nation Ausdruck gibt.

* Madrid, 18. März. Der „Heraldo“ meldet aus Langer, die Empörung mache erhebliche Fortschritte, es werde für den Sultan schwierig sein, dieselben niederzuwerfen. Es ist leicht möglich, daß der Präsident die Offensiv wieder ergreife.

* Mexiko, 18. März. Die vom Onkel des Sultans von Marokko geplante Expedition, wodurch der Präsident im Rücken angegriffen werden sollte, ist gescheitert, weil die Kabylenstämme den Gehorsam verweigerten.

CPC. Aus den Parlamenten.

(Reichstag. Sitzung vom 18. März.)

Der Reichstag erledigte in dritter Lesung das Abkommen mit Luxemburg, betreffend den Betrieb der Wilhelm-Luxemburg-Bahn durch die Reichseisenbahnverwaltung, sowie die Novelle zur Seemannsordnung und beschloß sich dann mit den einmaligen Ausgaben des Reichsamt des Innern. Bei der Diskussion „Köfen der Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis“ stellte Graf v. Helldorf auf eine Anregung des Abg. Müller-Meinungen Schuß der Ausstellungsgelände durch ein Spezialgesetz in Aussicht. Schließlich erledigte das Haus noch den Etat der Expedition nach Ostafrika. Entsprechend den Kommissionsbeschlüssen wurden 3 Millionen als Ersparnis aus der Verringerung der Expeditionstruppen abgesetzt.

(Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 18. März.)

Das Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die Beratung des Kapitels über das Medizinalwesen. Abg. Dr. Nueberg (Hr.) forderte eine Reform des Hebammenwesens, sowie der Krankenpflege. Der Minister stellte für beide Sachen eine abschließende Regelung in Aussicht. Weiter entspann sich eine längere Debatte über die im vorigen Jahre vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Anträge Douglas zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs. Die Gegner der Reform, der Nationalliberalen und des Zentrums erhoben lebhaften Protest gegen die Veruche der Reform, die Reform als Versuch einer Beschränkung der letzten hingestellt. Der Berliner Großhändler Abg. Schulz (Fr. Vp.) suchte den Protest der Reform zu rechtfertigen. Minister erklärte unter dem Vorbehalt des Hauses, daß demnach auf gesetzgeberischem Wege gegen Alkoholmissbrauch vorgegangen werden solle. Sonst brachten die Abgeordneten Einzel (Vole) und Jodewitz (Vole) Klagen über protestantische Propaganda an katholischen polnischen Kranken. Häuser (Vole) und Jodewitz (Hr.) bat, auf die Kreisärzte einzurücken, daß sie die ländlichen Gemeinden nicht unnötig zu hohen Ausgaben zwängen.

Provinzielles.

* Münster, 18. März. Dem verstorbenen hochw. Weihbischof Cramer widmet der hochwürdigste Herr Bischof Hermann folgenden Nachruf: Es hat Gott in seinem unerforschlichen Rathe gefallen, dem hochwürdigsten Herrn Dr. Wilhelm Cramer, Titularbischof von Synopolis, Weihbischof von Münster, Sr. päpstlichen Heiligkeit Hausprälat und Ehrensekretär, Domdechant der hiesigen Kathedrale, des Priesterstums Jubilarius heute Morgen gegen 3 Uhr in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach langjähriger mit großer Geduld ertragenen Leiden, gestützt durch den Empfang der hl. Sakramente, vollkommen ergeben in Gottes hl. Willen im 89. Jahre seines Lebens, im 65. des Priesterstums, im 19. der Bischofswürde. Es liegt vor aller Augen offen da, welche geistige Tätigkeit der hohe Herr in der Diözese des hl. Ludgerus und weit darüber hinaus entfaltet hat. Nachdem er mehr als 25 Jahre in der praktischen Seelsorge zuerst als Kaplan, dann als Pfarrer unermüdet und mit großem Erfolge gearbeitet hatte, wurde er durch das Vertrauen des Bischofs Johann Georg zum Regens des Priesterseminars berufen. Hier baute er Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen auf das wirkliche Leben zu übertragen. Hunderte von Priestern verdanken ihm ihre Ausbildung, die ideale Auffassung des priesterlichen Berufes und die hohe Begeisterung für feilsorglichen Missionen. In trauriger Zeit aus diesem schönen Wirkungskreis herausgerissen, suchte er sich andere Gebiete für die Betätigung seines glühenden Seelenfeuers und fand sie in der Abhaltung von Volksmissionen, von geistlichen Übungen für Priester und Laien und in der Herausgabe von kernen religiösen Schriften. Wie viel Erbauung und Belehrung, Trost und Sinnesänderung er allein durch sein geschriebenes Wort, vor allem durch das von ihm nahezu 50 Jahre redigierte Missionblatt bewirkt hat, das entgeht nicht dem menschlichen Blick, das kann nur Gott wissen. Bei der Wiedertrete friedlicher Zeiten zur Bischofslichen Würde erhoben, gönnte er sich weder Ruhe noch Raht, um Tausenden und Abertausenden das Sakrament der hl. Firmung zu spenden und ihnen die Gnade und Kraft des hl. Geistes zu vermitteln. Am Abend seines Lebens suchte ihn Gott heim mit einem überaus qualvollen Leiden, das er mit seltener Geduld und Seelenstärke zehn Jahre hindurch ertrug. Seine tägliche Beschäftigung war nunmehr stilles Beten und Dulden für Gott und die ihm so teure Diözese des hl. Ludgerus. Es ist unmöglich, in wenigen Worten den weit und tiefgehenden Einfluß darzulegen, den dieser Mann in mehr als 50jähriger rastloser Tätigkeit auf kirchlichem Gebiet ausgeübt hat, und schwer gebührend zu würdigen, was seine ungewöhnliche Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit zur Erneuerung und Förderung kirchlichen Sinnes und Lebens geleistet und beigetragen hat. Sein Beispiel wird leuchten, und sein Wort wird wirken über sein Grab hinaus in die ferne Zukunft hinein. Gott wird ihm, so hoffen wir von seiner Güte, alles reichlich lohnen; die Priester unseres Bistums, insbesondere jene, die unter seiner Leitung standen, werden ihm dankbar bleiben und am Altare seiner nicht vergehen, die Laien, die ihn gekannt und verehrt haben, werden ihm gern das Almosen frommer Fürbitte

spenden, um das er im Leben mehr als einmal inständig gebeten hat.“

* Münster, 19. März. Gestern fanden unter zahlreicher Beteiligung seitens der hochw. Geistlichkeit, der staatlichen und Zivilbehörden und der hiesigen die Bestattungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Weihbischof Cramer statt. Nachdem, um 9 1/2 Uhr beginnend, ein feierliches Requiem im Dom stattgefunden hatte, legte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Domglocken vom Nordportal der Kathedrale aus zum Zentralfriedhof in Bewegung. Im Zuge, dem das Domkapitelsteuergewand vorausgetragen wurde, gingen vor dem Leichenwagen die Ordensgeistlichen der Stadt, die barmerzigen Brüder, die Missionspatres von Hilstrup und die Trappistenpatres von Maria-Veen, die Camerale, die Alumnus des Priesterseminars, die überaus zahlreich erschienenen Geistlichkeit im Nachzug, die Professoren der katholischen Fakultät in Amstrecht, das hochw. Domkapitel, Weihbischof Graf Balen, die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Münster und Osnabrück, sowie zum Schluß der hochw. Herr Domkapitular und Dompropst Rümpling. Unmittelbar dem Sarge voran wurden auf einem Ritten die Orden des Verstorbenen getragen. Es folgten dem Leichenwagen die Verwandten und eine große Menge anderer Leidtragenden, darunter Abordnungen kirchlicher Vereine. Die feierlichen Bestattungszeremonien auf dem Friedhofe vollzog der Herr Dompropst. — Dem ehrwürdigen Verstorbenen, dessen irdische Hülle nunmehr zu Füßen des großen Friedhofskreuzes der Auferstehung entgegen schwebt, verleihe Gott die Krone der Auferstehung! R. i. p.

* Gladbeck, 18. März. Bis heute Mittag war es noch nicht möglich, die auf Besche „Mollte“ verschütteten 7 Bergleute zu bergen. Die Rettungsarbeiten sind weiter im Gange und werden mit allen nur möglichen Mitteln beschleunigt.

* Hörde, 18. März. Auf den Höfen des Hörder Vereins brach heute Abend gegen 7 Uhr Großfeuer aus. Der mit Kohlen gefüllte Turm und die Treihalle, sowie die angrenzenden Gebäude stehen in Flammen. Die hiesigen Feuerwehren und Polizeimannschaften sind ausgerückt.

* Siegen, 18. März. In Freudenberg hat sich gestern Abend der Sparkassenbrand fast erschossen. Es wurde ein Defizit von 36000 Mk. festgestellt.

* Wesel, 17. März. Die oberirdischen Telefonleitungen werden auch in unserer Stadt demnächst verschwinden und durch unterirdische ersetzt. Man will dadurch eine größere Sicherheit der Drähte herbeiführen und mancherlei Störungen vermeiden. Dieser Tage war ein Beauftragter der Ober-Postdirektion Düsseldorf deshalb hier anwesend; er hat mit den Herren vom Postamt wie auch mit dem hiesigen Bauamt die Angelegenheit besprochen und alles in Angesehen genommen. Wahrscheinlich wird schon bald mit der Arbeit begonnen. (Weseler Zeitung)

* Giers, 17. März. Herr Bürgermeister a. D. Alois Broekmann, der 18 Jahre an der Spitze der hiesigen Verwaltung gestanden hat und seit dem 1. Oktober v. J. pensioniert war, ist heute Nacht plötzlich infolge eines Schlaganfalles gestorben. Seine tiefe Religiosität, seine unermüdete Arbeitskraft, die seitens der vorgelegten Behörden oftmals rühmend hervorgehoben wurde, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken.

* Sterkrade, 16. März. Vorgefunden Nachmittags ertrank das Töchterchen der Familie B., welches erst 17 Monate alt war, in einem mit Wasser gefüllten Waschkübel. Die Mutter des Kindes hatte Wäsche aufgewaschen und wollte dieselbe zum Trocknen draußen aufhängen. Sie ließ ihr Kind im Zimmer zurück. Während der Zeit spielte das Kind am Waschkübel, es stürzte hinein und ertrank. Ein Arzt wurde herbeigeholt, aber die Hilfe kam zu spät.

* Köln, 19. März. Seine erzbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Dr. Antonius Fischer, werden heute, Donnerstag, im hohen Dome zu Köln in feierlicher Weise inthronisiert, in sein Amt eingeführt werden. Der neue Oberhirte ist seiner Herde kein Fremdling. Seine Wiege stand gleich der seines edlen Vorgängers in den Rheinlanden. Seine Vaterstadt ist Jülich. Sein ganzes Wirken hat sich unter den Augen der Erzbischöfe abgepielt: als Religionslehrer in Essen, wo er mehr denn 25 Jahre tätig war, und zwar nicht nur als Lehrer am Gymnasium, sondern auch in der praktischen Seelsorge und im öffentlichen Leben und dann ganz besonders als Weihbischof von Köln, wozu er am 1. Mai 1889 geweiht wurde. Während seiner 14jährigen Verwaltung und überaus erfolgreichen Wirksamkeit als Weihbischof der Kölner Kirche hat er fast jeden Ort der großen Erzbischofsdiözese, viele sogar oft und wiederholt besucht, überall der heranwachsenden Jugend das Sakrament der Firmung spendend und die kirchliche Verwaltung visitiert. Etwa ein Drittel der römischen Priester ist von ihm geweiht worden, alle jüngeren Theologen seit 1890 haben bei ihm als Examinator und Vorsitzender der Prüfungskommission ihre Examina gemacht, ein großer Teil der neuen Kirchen ist von ihm konsekriert worden. Er hat den innigsten Anteil genommen an Freud und Leid, das die Erzbischofsdiözese getroffen. Der neue Erzbischof ist also mit seiner Diözese aufs engste verwachsen, er besitzt die Verehrung und das Vertrauen aller, die Gott seinem Oberhirten unterstellt hat. Möge Gott den neuen Oberhirten segnen, beschützen und erhalten noch viele Jahre! Gestern Nachmittag um 5 Uhr versammelte sich das Metropolitankapitel im erzbischöflichen Palais und hielt unter dem Vorsitz des Dompropstes Herrn Prälaten Dr. Berlage eine Sitzung ab, in welcher der Herr Erzbischof das vom 14. Februar 1903 datierte apostolische Schreiben, wodurch der Papst dem hochwürdigsten Herrn die Vollmacht als Erzbischof von Köln erteilte, dem Senior des Kapitels übergab. Die päpstlichen Bullen für den Metropolitankapitel der niederrheinischen Kirchenprovinz werden erst in dem nächsten Konfistorium signiert und überreicht. An die Kapitelsitzung schloß sich dann die Gratulation des Kapitels an. Im Namen der Wähler sprach Herr Prälat Dr. Berlage die Glückwünsche des Kollegiums dem neuen Erzbischof aus und stellte sodann das Kollegium der Domvikare dem hochw. Herrn vor, in deren Namen Herr Prälat Dr. Berlage die Glückwünsche und den Ausdruck der Ergebenheit übermittelte. Hierauf brachte Herr Seminarpräses Baumbach im Namen des Priesterseminars die Glückwünsche dar, denen sich die Professoren anschlossen.

Aus Nah und Fern.

* Jülich, 18. März. Vergangene Nacht brachen im nahen Rohlhaus junge Burlesken in den Wein Keller einer Wirtschaft ein. Sie wurden bemerkt und von den Gästen verfolgt. Die Eindringlinge schossen mit geladenen Revolvern auf die Verfolger. Einer der letzteren, ein hier wohnhafter Metzger von Gießen, stürzte, von zwei Schüssen in die Brust getroffen, tot zusammen. Die jungen Verbrecher sind ermittelt.

* Zürich, 18. März. Das Dorf Rhegenens bei Zuzis wurde vorgestern früh von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Die ganze weithliche Hälfte des Dorfes, 27 Häuser, sind beim Feuersurm abgebrannt. 2 Kinder kamen ums Leben. Im vorigen Jahre ist die andere Hälfte des Dorfes niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

* München, 19. März. Der „Berl. Morgenpost“ wird aus München berichtet: Nach einer Salzbürger Meldung ist Prinzessin Luise nicht unbedenklich erkrankt. Hierauf werden die Gerüchte zurückgeführt, daß die Prinzessin infolge der Aufregung über den Erlass des sächsischen Königs einen Selbstmordversuch begangen habe.

* Paris, 18. März. Der „Matin“ berichtet: Der junge Maler Elyna, in dessen Atelier infolge Anzeile eines betrogenen Kunstscheiters eine Haus-suchung vorgenommen wurde, gefand vor dem Untersuchungsbüro, daß die berühmte Krone der Semiramis für das Louvre-Museum, wofür 490 000 Frs. bezahlt wurden, eine Fälschung sei. Er habe selbst die Zeichnung der Krone gemacht. Uebrigens befanden sich im Louvre-Museum zahlreiche von Karneval flammende Gegenstände, die an die Museenhandler von Antiquitätenhändlern zu hohen Preisen verkauft wurden.

* Monte Carlo, 18. März. Der 5. wöchige Schachweltkampf endete mit einem Siege des Dr. Tarrasch-Nürnberg; dieser erhält den ersten Preis in Höhe von 4500 Frs. und einen kostbaren Kunstgegenstand.

* Trient, 18. März. Der Schutzeingehilfe Valle erschlug seinen Vater, weil dieser sich weigerte, ihm Geld zu geben.

* London, 17. März. Kapitän, Steuermann und 4 Matrosen der deutschen Schoonerbrigade „Tacmorb“, von Hamburg nach Rangoon mit Ostfischen unterwegs, wurde durch einen Schiffer gefangen in Boston gelandet. Das Schiff war auf Sandbänke gestrandet. Die gefangene Besatzung wurde von dem Schiffer gerettet. Die Brigg wurde vollständig zerstört. Von der Ladung sind ungefähr 60 Tonnen georgen worden.

* Lairo, 18. März. Das Befinden des deutschen Kronprinzen, der die letzte Nacht gut schlief, hat sich bedeutend gebessert.

* Deutsche Baumwolle. Wie das amtliche Kolonialblatt berichtet, ist gelegentlich einer Sitzung des Vorstandes der britischen Baumwollvereinigung in der Handelskammer zu Manchester von dem Kolonialbeirat in London eine Baumwollprobe aus Deutsch-Ostafrika allen übrigen Erzeugnissen für ebenbürtig erklärt worden.

Koliales.

Böckolt, 20. März

✱ Aus unserm Leserkreis erhalten wir folgende Zuschrift: „Das Vorkener Wochenblatt singt ein Klage-lied über die Vernachlässigung der „Kreistadt“ bei Errichtung der neuen Gewerbe-Inspektion. Die Vorkener werden sich darin finden müssen, daß Behörden, die Wert darauf legen, in nahem Verkehr mit der großen Masse ihres Publikums zu stehen, ihren Sitz in einer Stadt nehmen, wo die relativ größte Menge ihrer Interessenten wohnt. Wenn das Vorkener Wochenblatt meint, die Gewerbebetreibenden des Kreises Ahaus würden die Reise nach Böckolt als eine zu große Last empfinden, so glauben wir nicht, daß die Ahauser die Sache so tragisch auffassen. Wenn mal gerechtfertigt werden muß, so läßt man sich auch noch die 1/2 stündige Fahrt von Vorken nach Böckolt gefallen. Es ist, nebenbei bemerkt, eine Ueberschätzung, wenn man Böckolt in den „äußeren“ Kreisen — soll heißen: westlichen — Winkel des Kreises verlegt. Das Vorkener Wochenblatt weiß recht gut, daß Böckolt — auch seiner geographischen Lage nach — die natürliche Zentrale der westlichen Hälfte des Kreises ist, wie Vorken die der östlichen Hälfte. Am Schluß des betreffenden Artikels im Vorkener Wochenblatt heißt es: „Wir hören, es hätte die Absicht bestanden, Vorken zum Sitz der Gewerbe-Inspektion zu machen, die Ausübung mußte aber unterbleiben, weil der neue Gewerbe-Inspektor in Vorken keine passende Wohnung finden konnte.“ Als wir das lasen, haben wir nach dem Datum gesehen, unter welchem der Artikel gedruckt steht; wir dachten an einen Aprilscherz. — Uns wundern es beinahe, daß man nicht, um wenigstens bei der Kreistadt zu bleiben, in den Nachbardörfern von Vorken nach einer Wohnung für den Gewerbe-Inspektor Umschau gehalten hat.

✱ Von Herrn Metzgermeister Joseph Stöckert wurde vor einigen Tagen im hiesigen Schlachthaus eine jährliche Ruh geschlachtet, die ein Lebensgewicht von 1600 Pfd. und ein Schlachtgewicht von 918 Pfd. aufwies. Nach der Versicherung der Schlachthofverwaltung ist dies die schwerste und schönste Ruh, die je im hiesigen Schlachthaus geschlachtet worden ist.

✱ Aufruf zum Turnen.

Willst du einen starken, widerstandsfähigen, ausdauernden Körper gewinnen oder bewahren, der dem Kampf des Lebens gewachsen ist, der den Gefährdungen der Gesundheit eine jähre Widerstandskraft entgegenzusetzen vermag, der vor Anstrengungen nicht zurückzuschrecken braucht und im Notfall geeignet ist, des Vaterlandes heilige Güter erfolgreich zu verteidigen; willst du Gesundheit und Gewandtheit der Bewegung, Mannlichkeit der Haltung und Festigkeit des Ganges erwerben oder erhalten; willst du nach den schädlichen Wirkungen einer einseitigen Muskel-Anspannung jeder Verursachung, durch zweckmäßige Betätigung des ganzen Muskelapparats Körper und Geist erfrischen; willst du nach einer turnerischen Arbeit die Freude an gesunder, gemüthlicher Geselligkeit finden, wo die Schranken, die das Leben zieht, fallen, die Ver-schiedenheiten in Alter und Rang, in Bildung und Besitz, in religiösen und politischen Anschauungen schwinden, und nur das gemeinsame Streben sich

geltend macht, treue Kameradschaft und rechte Brüderlichkeit zu pflegen; willst du als Mann mit dem Jugend-lebensstraß und schaffensfreudig, als Jüngling mit dem Alter mäßig und gezügelt bleiben; willst du dir durch Turnmarchen und Turnspiele in Gottes schöner Natur die Gesundheit des Leibes und die Empfänglichkeit der Seele für natürliche, gesunde und edel anregende Genüsse sichern oder erwerben, willst du mit der Herrschaft über deine Glieder auch Selbstbeherrschung, Pflichtgefühl und Zuchtgefühl, Gemeinnut und Opferfreudigkeit fürs Vaterland gewinnen, dann tritt in einen Turnverein zu tätiger Mitgliedschaft.

Ein alter Turner.

Neueste Meldungen.

* Köln, 19. März. Die Feier der Inthronisation des Erzbischofs Dr. Fischer wurde gestern Abend durch feierliches Glockengeläute des Domes und aller Kirchen eingeleitet. Heute früh 7 1/2 Uhr versammelte sich das Metropolitankapitel und der Festauschuß im Dome, während die Teilnehmer am Festzuge vor dem Dome und in den angrenzenden Straßen Aufstellung nahmen. Um 8 Uhr zog die Prozession vom Dome zum Erzbischöflichen Palais durch die von Menschen dicht umlaufenden Straßen. Der Himmel ist bewölkt, doch durchbricht die Sonne zeitweise das Gewölke. Im Erzbischöflichen Palais hatten sich u. a. eingefunden: der Erzbischof von Utrecht van de Betering, Bischof Dreimann von Roermond, die Abte von Maria-Bach, Hr. von Stoltingen und Hermann Kempel von Metelbeck, Graf von Fürstberg-Verbruggen, der Oberbürgermeister von Köln u. a. Im Palais fanden die vorgeschriebenen Zeremonien statt, worauf sich der Zug nach dem Dom begab. Die Vereine zogen in den abgesperrten Dom und nahmen dort mit ihren Fahnen Aufstellung. Hier hatten sich als Ehrengäste eingefunden: Oberpräsident Raff, die Regierungspräsidenten von Köln, Aachen, Koblenz, der Polizeipräsident, Generaloberst von Eise, der kommandierende General des VIII. Armeekorps v. Dines, Generalleutnant v. Hagenow, Eisenbahnpräsident Clegier, v. Fürstberg-Stammheim, die Oberbürgermeister von Bonn, Essen, Aachen u. a. Der Erzbischof begab sich zum Sakraments-Altar, wo er beietete und von dort zum Hauptaltar, während der Dompropst die vorgeschriebenen Orationen sang. Sodann begann das Pontifikatamt, das der Erzbischof geleitete. Nach dem Pontifikatamt wurde die päpstliche Bulle verlesen, durch welche Dr. Fischer als Erzbischof von Köln präkonisiert wurde, worauf er eine lateinische Ansprache an den Klerus richtete. Sodann besiegte der Erzbischof die Kanzel und richtete eine Ansprache an die Gläubigen. Gegen Mittag fand im Erzbischöflichen Palais großer Empfang der Behörden und städtischen Korporationen statt, dem um 3 Uhr ein Festessen in den Räumen der Bürgergesellschaft folgte. Der große Saal war bis zum letzten Plakate besetzt, und manche Kamelung mußte in letzter Stunde abgelaßt werden. Nach Beendigung des Festessens wurden die Abordnungen und Vereine aus Essen und Jülich besonders empfangen, wobei der Erzbischof eine Ansprache hielt.

* Berlin, 19. März. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ weist in einem Artikel, betitelt „Protestantensammungen“, darauf hin, daß die gegen den § 2 des Jesuiten-Gesetzes aufstehenden Redner nicht wissen oder ignorieren, um was es sich handelt. Dies habe die „Kreuztg.“ bezüglich der am 11. d. Mts. in Berlin abgehaltenen Protestversammlung treffend nachgewiesen. Der Artikel betont, daß der § 1 unverständlich bestehen bleibe, handle es sich weder um Wiederzulassung noch Rückkehr der Jesuiten. Der § 2 enthalte lediglich eine faktische Bedeutung für die Landesbehörden. Seit 1873 seien Maßnahmen dieser Art wenn überhaupt noch vereinzelt angewendet. Die Aufhebung des § 2 bedeute daher lediglich eine gesetzliche Anerkennung des seit 30 Jahren tatsächlichen und völligen Uebereinstimmung mit den gegebenen Vorschriften bestehenden Zustandes. Der erste Teil des § 2 sei ohnehin überflüssig, da ja Ausländer, wenn sie sich in Preußen aufhalten, den öffentlichen Frieden gefährden, jederzeit ausweisbar sind. In dem Artikel heißt es weiter, man fragt sich nergens, weshalb die Kreise, die die Aufhebung des § 2 als eine so große Gefahr erachten, selber geschwiegen haben und nicht bereits mit der Bewegung 1888 eintraten, als der Reichstag zum ersten Male die Aufhebung des § 2 ausprobierte. Die Agitationsbewegung erhalte einen eigen-tümlich künstlichen Charakter, nicht allein dadurch, weil sie sich gegen die gar nicht in Frage stehende Gesamtheit des Gesetzes richte, sondern auch gegen die Gesamtpolitik des Reichstanzlers, weil er sich bereit erklärte, dem seit sieben Jahren wiederholt gestellten und von wohlwollenden Gründen der Mehrheitsführer getragenen Beschlusse des Reichstags näher zu treten, der nur einem seit 30 Jahren ohnehin bestehenden tatsächlichen Verhältnisse entspricht. Den Kirchenfreiden mit Rom habe Bismarck vor mehr als 20 Jahren gemacht und seinem Amtsnachfolger die besten Beziehungen zur Kurie hinterlassen. Bismarck habe diese Beziehungen vor-gegeben. Seine Taktik kann daher — sagt das Blatt — die innere Einheit nicht geschädigt haben. Sie ist ohnein darauf gerichtet, die unser Volk innerlich trennenden Momente aufzuheben, wobei eine zuverlässige nationale Mitarbeit des Zentrums nur erwünscht sein kann. Auch das Zentrum in seiner irdigen Stärke habe Bismarck vorgefunden; er mußte als Staatsmann mit den gegebenen Größen rechnen. Der Artikel betont schließlich, daß die durch die Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte gerechtfertigte Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes christlichweise mit der Bedrohung der protestantischen Freiheit nicht in Verbindung zu bringen sei und niemand das Recht gibt, einen Zwiespalt zu erneuern, durch dessen Wirkungen Deutschland, wie die Geschichte lehrt, jederzeit im Innern wie nach außen geschädigt worden ist.

* Berlin, 19. März. Der heute Morgen aus-gegebene Bericht über das Verfallen des Abg. v. Geesemann lautet: Nacht unruhig mit Delirien, Morgentemperatur 38,6, Ernährungs erschwerte, große Hinfälligkeit.

* Rom, 19. März. Prinetti erschien gestern zum ersten Mal seit seiner Erkrankung wieder im Mini-sterium des Äußeren und verweilte dort einige Zeit. Später begab sich Prinetti in den Senat.

Heute M
Mitarbeiter
W
im Alter von 17
hl. Sterbefall
Mit werben
Böckolt,
Die hl. S
in der Liebfrau
Hospital aus.
Gottesdien
St. G
Freitag und Samstag
Abend zum hl. F
Sonntag, den
Fest des hl.
St. G
7, 8 und 9 Uhr
10 Uhr Hochzeit mit
2 Uhr Andacht zum
4 Uhr Fastenandacht
Liebf
1, 7, 8 und 9 Uhr
10 Uhr Hochzeit mit
2 Uhr Andacht zum
St. F
Freitag
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Andacht.
St. M
1, 9 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Andacht.
Andacht in
St. G
Donnerstag, 19
beacht; Abend
mensandacht.
Freitag (Fest von
vollkommener Mo
ant vor dem Kreu
Liebf
Freitag Abend 6
mit Predigt.
St. R
Dienstag 6 Uhr
Gottesdien
Liebfrau
Fest des Cw
am Feste Maria
Mittwoch, den
5 Uhr Auslegung
Gutes und Bödes
3 und 9 Uhr hl. M
10 Uhr heiliges M
Die Beichtunden
11 1/2 Uhr für die W
und Hohenhosi
12 Uhr für die W
Lehrer Emscherm
und Buercheit
12 1/2 Uhr für die W
Lehrerinnen Sch
bar und Kleit.
1 Uhr für die W
Lehrerinnen Sch
1 1/2 Uhr für die W
Kleiner Gaule u.
2 Uhr Beichtunde
Arbeiter.
2 1/2 Uhr Beichtunde
Verein.
3 Uhr Beichtunde
von der Revolut
3 1/2 Uhr Beichtunde
der Feldmar.
4 1/2 Uhr Beichtunde
Gallusstraße u.
4 1/2 Uhr Beichtunde
Teil der Stadt.
5 Uhr Beichtunde
Verein.
5 1/2 Uhr Beichtunde
von allen Heilig
Mittwoch
Samstag, 1/9 Uhr
+ Frau Ther
Montag, 1/9 Uhr
+ Frau Fran
Vincen
St. G
Die Beichtunde
(Freitag) Abend 6
Maria
Jünglings
Sonntag, d
nach dem
Verja
in der Bewahrschul
2 gefe
Gär
an der Bahnhof
Näheres in der

Herrn-Anzüge

nur aus ganz soliden Stoffen, moderne
Farben, neuester Schnitt, * * * * *
zu 14, 18, 20, 24 Mark.

Herrn-Anzüge

aus den feinsten Stoffen, eleganteste Arbeit,
zu 25, 27, 30, 33-48 Mark.

Schwarze Anzüge

für Kommunikanten u. Konfirmanden,
nur starke Qualitäten, zu 12, 16, 20, 25, 28 Mark
empfiehlt in größter Auswahl

G. Gompertz am Markt.

Freiwillige Feuerwehr,
Rocholt.

Samstag den 21. März cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-

Versammlung

im oberen Saale des Herrn D. Langen-

hoff.

Um vollständiges, pünktliches Er-

scheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Regenschirme

billigt bei

Gebrüder Hömberg.

Münsterischer

Anzeiger,

Münster i. Westf.,
ist die billigste und reich-

haltigste

2mal täglich

erscheinende

Zeitung.

1,50 Mk.

für die drei Monate April,

Mai u. Juni.

Die gegenwärtige Auflage

beträgt

28600

Exemplare.

Inserate

finden wirksamsten

Erfolg.



3 schöne Zimmer

in der Nähe des Viehtores zu vermieten.

Zu erkragen in der Exped. d. Bl.

Manichetten

bei

Biergans.

Restauration H. Wolbring,

Rocholt, Langenbergstrasse.

Sonntag, den 23. März:

Großes Bierfest.

Zum Ausverkauf gelangt:

Franziskaner-Bock,

sowie **Franziskaner** aus der Brauerei Jos. Sedlmayr, München,

und **helles Bier** aus der Brauerei Tanga d. S.

Franziskaner-Bock ist das vorzüglichste gelungene Gebäu, welches je

in der deutschen Brauindustrie hergestellt ist.

Entree frei!

Es ladet ergebenst ein

H. Wolbring.

Elegante

Knaben-Anzüge.

Gestrickte Knaben-Anzüge.

S. B. Löwenstein.

Man fordere

überall

Henkel's

Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Namensstags-Geschenke

empfehlen in großer Auswahl

J. & A. Temming.

Modellhut-Ausstellung.

Die neuesten

Pariser und Wiener Modelle,

sowie alle sonstigen

Neuheiten

empfiehlt

Barbara Fritzen,

Ravardstrasse 13 und 24.

Knaben-Anzüge

empfehle in

solider und feinsten Ausführung

zu billigsten Preisen

in grosser Auswahl.

Heinrich Mischell.

Brant-Anzüge

empfiehlt

Joh. B. Fisser.

Prima Holst. Holl. Käse.

Reintner 30 Mark ab Station Nortorf.

Probepostkarte von 9 1/2 Pf. Netto a Mt

4. - franko gegen Nachnahme. Garantie

kostenlos Rücknahme.

J. Mohr Wwe., Nortorf (Holst.).

Käse-Export-Geschäft.

Vaseline-Gold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft

a. M., mildeste aller Seifen, besonders

gegen rauhe und spröde Haut, sowie

zum Waschen u. Baden klein. Kinder

- Vorr. à Paket (8 Stück) 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arens,**

W. Reygers.

Geld sofort u. 300 M. in jed. Höhe an

jedem. auf Invent., Möbel,

Hypoth., Polte, Erbsch, Wechsel

u. c. Sehr günst. reelle Beding. Ver-

trauensvoll wenden an die Allgemeine

Zeitung, Berlin N. 54.

Hausverkauf.

Das Haus der Witwe Händler Joseph Simers, Schönebergstrasse 607,

welches sich zu jedem Geschäft eignet, enthaltend neun Räume nebst Waschküche, Keller, Ladenlokal, Gärten und Nebenwohnung, wird am

23. März d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle (Zimmer No. 1) unter günstigen Bedingungen ver-

steigert werden.

Umsonst

erhält Jeder von mir

einen eleganten Hut

von durchaus guter Qualität beim Ein-

kauf eines Herren-Anzugs oder Knaben-

Anzugs im Preise von 13 Mk. an.

Neustrasse 11.

Gustav Gompertz.

Neustrasse 11.

F

Nr. 77.

Der Reich
schwacher Beleg
und wird offen
Große Debatte
und Kolonialstat
die Jesuitenbege
berella dagegen
seilichst der Ma
tumseinde sein
gen Elemente.
hause geht die
Erregung vor
Zentrum hat ein
insbesondere leg
Schulverordnun
Kongregationen
Stuhl erklärte,
seilichst der Be
kännte. Eine
einem einmütige
alsbald vorzule
Kedner waren
auch die Konfess
der Familien un
Mit Begehrigke
die Zulassung d
unterricht in D
den Vorjahren,
schöne Antw
Mädchen Schulbi
Ministers, das
werde. — Der
vor er zur Erhe
Erlaß an sein
dem Unglück, d
sche nicht gehe
leiblich die u
lange im Still
kommen die Ja
von ihren sch
Volk weiter geg
hgen. Am D
von Sachsen.
entgegenwärtig
vermündend der
wirkt.

In De ste
müde. Die G
stollen Tempo,
schon an große
Dagegen hat d
Wohrvorlage ein
abzusehen.

Criminal
24)

Er stand au
der Erde zuwen
aufgehängt hatte
zurück. Seine
schwächigen D
überragte, legen
„Eindner, le
die dir geworden
„Ohne Sor
mit etwas über
mit Eindner An
habe.“

„E. langte b
glicher, der Feu
dabei weiter:
„Du bist e
die Verhältnisse
„Deshalb
dem Gespräch
häftnissen betra
ihnen saß. Ma
als bei einem r
„Das mag
darauf an, wie
Meinung bestän
„Du glaubst
teten?“

„Mein. Un
„Erlaube,
„äußere,“ entgeg
auf das hellblau
dem Ausgang d
ihnen entgegen,
wirkte atembek
nuten schweigen
nahm Vertheils
ohne tiefen S
sagte: